



Für meine Familie, dass sie bis zum Ende von dieser Serie tapfer durchgehalten haben.

**Anja König**

# **Stürmische Stille**

**Rat der Fünf**



© 2021 Anja König

Druck und Distribution im Auftrag von Anja König:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-03589-9

Hardcover 978-3-384-03590-5

e-Book 978-3-384-03591-2

Großschrift 978-3-384-03592-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor/die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine/ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors/der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.



# Prolog

Langsam kam der junge Mann wieder zu sich. Er wusste nicht, was vorgefallen war, und vor allem, wo er sich gerade befand. Wie war er an diesen Ort gekommen? Der Raum schaute aus wie das Innere eines alten Tempels. Überall waren Fresken von Menschen und Göttern zu sehen. Die Menschen beteten die Götter an und opferten ihre Kinder und Gefangenen. Jedoch konnten man nur noch einen Teil erkennen, da mächtige Wurzeln die Wände über die Jahrtausende hinweg zertrümmert hatten. Trotzdem wirkte der Tempel erhaben und herrschaftlich.

Erneut schaute er sich um. Er war in einem riesigen Käfig eingesperrt, zusammen mit etwa zwanzig anderen Menschen. Sie sahen teilweise ausgehungert und schmutzig aus. Wie lange befanden die sich denn schon hier?

Das Letzte, woran er sich erinnern konnte, war, dass er mit einer heißen Frau im Nachtclub geflirtet hatte. Sie schien angetan gewesen zu sein von seiner kleinen Lügengeschichte, dass er ein erfolgreicher Geschäftsführer war. Sie hatte sich ihm regelrecht an den Hals geworfen. In Wahrheit war er nur ein Postbeamter in einer Hinterwäldler-Poststelle.

Die Frau war mit ihm nach draußen gegangen. Er hätte es sogar fast geschafft, sie zu sich nach Hause und dort in sein Bett zu locken. Ihm waren schon die versautesten Fantasien durch den Kopf geschossen. Allerdings hatte sie sich dann zu ihm umgedreht und ihn angeschaut. Etwas war in ihren Augen aufgeblitzt, was ihn zurückschrecken lassen hatte, anschließend war es dunkel vor seinen Augen geworden.

Langsam stieg Panik in ihm auf. Würde er bis an sein Lebensende hier gefangen gehalten werden? Verdammt, niemand würde ihn vermissen. Schon seit Langem hatte er keinen Kontakt mehr zu

seiner Familie und eine Freundin hatte er nicht. Er wohnte allein in einer Einzimmerwohnung. Jetzt bereute er es, dass er nicht mehr seine Eltern und Geschwister sehen konnte und sich verabschieden.

Der Mann riss sich zusammen. Er befand sich an der Wand der Tempelhalle, in deren Mitte ein großer Kreis aufgemalt worden war. Er beinhaltete seltsam aussehende Schriftzeichen, die er nicht kannte. Sie sahen wie chinesische Schriftzeichen, kyrillische Buchstaben und noch ganz andere Symbole aus. Zusätzlich war um diesen Kreis eine ganze Reihe schwarze Kerzen aufgestellt. Sie brannten. Fast wie die satanischen Rituale aus dem Fernsehen.

War er hier in einen teuflischen oder archaischen Kult geraten? Er hoffte es nicht, denn da wollte er lieber nicht das Opfer sein. Wer wusste schon, woran diese Menschen glaubten und wozu sie bereit waren?

Sein Blick wanderte weiter. Jetzt konnte er sechs Menschen sehen, welche in pechschwarzen samtenen Kutten neben dem aufgemalten komplizierten Kreis standen. Einer von ihnen hatte zusätzlich weiße Zeichen aufgestickt. Anscheinend war das der Anführer der Gruppe.

Diese sechs Menschen standen zusammen über einen Zettel gebeugt, der einem Bauplan ähnelte, soweit er es erkennen konnte. Sie schienen sich zu beratschlagen, was sie machen wollten.

Dabei meinte einer, „Wird das uns auch wirklich genügend Macht geben? Schließlich rauben wir die Energien von den Menschen.“

Einer anderer merkte an, „Na ja, auch wenn sich bei einem Raub der größte Teil der Energie sich verflüchtigt, werden wir noch immer aufgrund der Menge einen enormen Machtgewinn haben. Und wenn es sich dann mit Menschen erledigt, dann kann es auch keine freiwillige Fusion mehr geben.“

„Was meinst du damit? Werden wir nicht die Mächtigsten der Welt sein?“

„Das auf jeden Fall. Aber sollte einer von uns sich mit einer menschlichen Seele freiwillig vereinen, dann steigt das Energielevel um einen Wert jenseits unserer Vorstellungskraft. Doch kein Mensch ist so dumm und gibt sich selbst auf. Somit sind wir zum Schluss immer die Gewinner“, lachte der Redeführer eiskalt.

Letztlich berieten sich die Kapuzengestalten noch ein paar Minuten, bevor sie sich zunickten und aufstellten. Auf einmal zückte einer der Menschen – er konnte nicht erkennen, ob sich unter den Kapuzen eine Frau oder ein Mann befand – einen Schlüssel und ging auf den Käfig zu.

Sofort begannen die Menschen hier zu wimmern, laut zu schreien und versuchten von der Käfigtür wegzukriechen. Sie hatten furchtbare Angst vor den Kuttenmenschen. Der Mann wusste, dass es nichts Gutes verhieß – für keinen von ihnen. Angespannt schaute er dem Menschen in der Kutte zu, wie er eine gefangene Frau an einer Seite des Käfigs ergriff und an den Haaren hinter sich herzog. Sie schrie und wimmerte angstvoll, doch zeigte der Mensch keine Gnade.

Während ein anderer der Kutten sie festhielt, befestigte er ein Stück Seil an den Knöcheln und zog die Frau schließlich kopfüber daran hoch. Als sie einen Meter in der Luft schwebte, bewegte sie sich panisch hin und her. Doch es half ihr nichts. Die Fesseln schnitten sich tiefer in die Haut, sodass das Blut die Arme herunterrann. Jedoch blieben die Kutten unbewegt und griffen nach einem scharfen Messer. Die Frau wimmerte und flehte um Gnade, aber es half ihr nichts. Erbarmungslos fuhr der Kuttenmensch mit seinem Messer über ihre Kehle.

Es ging so schnell, dass zuerst kein Blut aus dem Schnitt sichtbar wurde. Es dauerte über eine Sekunde, bis das Blut aus dem Schnitt herausquoll, doch dann floss es in Strömen. Die Frau röchelte noch ein paar Momente. Dann starb sie mit einem kompletten Erschlaffen der Muskeln, was zu einer letzten Entleerung ihres Körpers führte.



Das ausfließende Blut fing der Kuttenmensch in einer großen Wanne auf. Der Boden war mit den Fäkalien der Frau bedeckt, jedoch nicht einen Tropfen der roten Flüssigkeit. Als die tote Frau blutleer war, schnitt der Kuttenmensch sie ab und schleuderte sie achtlos in eine Ecke. Kurz schaute er zu den anderen Kutten. Die machten ein Zeichen zum Fortfahren, bevor er wieder zu den Käfigen ging. Innerhalb der nächsten Minuten zog er immer mehr Menschen heraus und leerte sie alle nacheinander auf dieselbe Weise aus. Die Wanne füllte sich stetig.

Schließlich war der Mann der Einzige, der übrig blieb. Die anderen waren alle tot. Er wusste, sein letztes Stündlein hatte nun geschlagen, doch wollte er nicht sterben. Seine Träume und seine Wünsche, endlich erfolgreich in seinem Social Media Account zu sein, waren nicht in Erfüllung gegangen. Er wollte doch noch so viel erleben, wie es ist reich zu sein, um einmal in der Karibik zu sein, oder mit mehreren Frauen ins Bett zu gehen. Warum hatte er nur mit dieser heißen Frau geflirtet?

Der Kuttenmensch kam jetzt auf ihn zu, als der Anführer die Hand hob. Sofort blieb die Kutte stehen und schaute sich um.

„Ich denke, wir haben jetzt genug. Wir benötigen noch jemanden Lebendiges hier, um zu sehen, ob das Ritual auch funktioniert. Wir dürfen jetzt keinen Fehler machen. Schließlich steht die Zukunft – unsere Zukunft auf dem Spiel“, hörte der letzte Gefangene den Anführer sagen.

Was hatte das zu bedeuten? Was wollte dieser Kult? Die Antwort würde er bald bekommen, da war sich der Mann sicher, denn inzwischen stellten sich die Kutten um den Kreis auf: fünf außen und der Anführer in der Mitte. Nach einem Augenblick begannen sie, Verse in seltsamen Sprachen aufzusagen. Sofort bildete sich ein schimmerndes Feld um diese Menschen, das sich stetig vergrößert. Im ersten Augenblick waren alle Farben der Welt zu sehen. Doch mit jeder Sekunde stieg in diesem Farbfeld schwarzer Rauch auf, der alles verschlang, was ihm im Weg stand. Im selben Moment spürte der

Gefangene ein unangenehmes Gefühl in sich aufsteigen. Als würde eine Hitze und Kälte gleichzeitig aufsteigen. Zeitgleich krochen Millionen unsichtbarer Ameisen über seine Haut und in seinen Organen weiter. Zudem verkleinerte sich seine Sicht von Minute zu Minute.

Und dann ging alles rasant: Das Energiefeld zerfiel auf einmal oder es weitete sich explosionsartig aus. Er konnte es nicht erkennen. Aber er fühlte, wie etwas aus seiner Brust herausgerissen wurde – ein Teil von seinem Selbst.

Das Letzte, was er sah, war eine furchterregende Veränderung der Kuttenmenschen. Sie wurden größer und seltsame Auswüchse, die teilweise wie Tentakel aussahen. Da wusste er, dass die Menschen nicht allein auf dieser Welt waren. Es gab Wesen, die furchterregender als alle Horrorfilme der Welt zusammen waren. Dann wurde es schwarz um ihn.

# 1. Kapitel - Acht Jahre vor dem Ende der Menschheit

*Auf dem Weg der Schwertkunst gibt es diejenigen, die, weil sie als Samurai die Samurai-Art nicht erfassen, vielerlei Täuschungen ausgesetzt sind und das ihnen nicht Begreifbare als die Leere bezeichnen. – Buch der Leere, Miyamoto Musashi*

„Ayane, setz dich doch gerade hin. Lümmel dich nicht so in den Stuhl. Schlürfe nicht so und lächle“, hörte das zierliche Mädchen ihre Mutter streng sagen. Mein Gott, warum musste sie ihre Anweisungen wie Pistolenschüsse los feuern. Und das direkt am Esstisch, wo gerade die Bediensteten das Frühstück servierten.

Das Mädchen wollte schon mürrisch darauf reagieren, jedoch wusste sie, dass ihre Mutter umso strenger, sogar gemein werden würde. Immer wieder erklärte ihre Mutter ihr, dass sie einmal jemand Reiches und Machtvolles heiraten würde. Jemanden, der sehr viel Geld besaß und der sie in höhere Kreise bringen würde. Welche Kreise das sein sollten, wusste das kleine Mädchen nicht.

Doch insgeheim fand Ayane Jungs blöd. Die meisten Jungen in ihrer Schule wollten nichts mit Mädchen zu tun haben. Die spielten immer ihre doofen Piraten- oder Ritterspiele. Das war so öde. Ayane wollte jedoch auch nicht mit den Mädchen ihrer Schule spielen. Die wollten alle nur dümmliche Prinzessin oder reiche Erbsinnen sein. Langweilig!

Sie hatte in ihren Märchenbüchern über Prinzessinnen gelesen. Die ließen sich immer nur retten und machten nichts selbst. Immer warteten sie auf den Prinzen. Wieso konnten sie sich denn nicht selbst retten? Total blöde Geschichten.

Nein, Ayane hatte mal in einem Lexikon etwas über Wissenschaftlerinnen gelesen. Als sie über Marie Curie und Chien-Shiung Wu gestolpert war, hatte sie diese ganzen Erkenntnisse, welche die Frauen

entdeckt hatten, beeindruckt. Diese Frauen hatten Großartiges, so etwas wie die Entdeckung von Radioaktivität oder irgendein Experiment zum Nachweis von Verletzungen bei schwachen Wechselwirkungen in der Physik, geleistet und Ayane wollte auch mal so klug werden. Ihre Frau stehen und gegen die Weltanschauung der anderen ankämpfen.

Allerdings hatten ihre Eltern etwas anderes mit ihr vor. Ihr Vater sah in Ayane nur einen Gegenstand für seinen Machtzuwachs, wie er es einmal in seinem Arbeitszimmer zu jemandem am Telefon gesagt hatte. Ayane hatte es zufällig beim Vorbeigehen gehört und daraufhin im Internet recherchiert, was diese Aussage von ihrem Vater bedeutete. Von diesem Tag an konnte sie ihrem Vater nicht mehr in die Augen schauen. Es hatte sie tief in ihrem Inneren getroffen, wie gefühllos ihr Vater über sie geredet hatte.

Ihre Mutter hingegen sah sie nur als Anziehpuppe, die nichts sagen durfte. Ständig nahm ihre Mutter sie zum Shoppen mit, um Kleidung anzuziehen. Ayane fand es anstrengend, weswegen sie nach einer Weile mürrisch wurde. Allerdings wollte ihre Mutter nichts davon wissen, weil sie am liebsten ganze Tage nur mit Shopping verbrachte. Wie konnte man den ganzen Tag damit vergeuden? Viel lieber wollte sie in ihrem Zimmer Bücher lesen und lernen. Am liebsten würde sie auch in ihrem Zimmer essen. Stattdessen musste sie jeden Tag mit ihren Eltern zusammensitzen.

Daher schaute sie jetzt auf ihren Teller. Vielleicht konnte sie etwas davon essen. Leider war da irgendwelches ekliges Zeug drauf – rote Kugeln, Kaviar, wie es ihre Mutter in diesem Moment erklärte, dicke gebratene kleine Scheiben, angeblich Jakobsmuscheln, und lila Würfel, so etwas wie Kartoffeln. So gerne hätte sie einfachen Reis auf dem Teller gehabt wie die anderen Menschen, aber ihre Eltern wollten ihren Reichtum zur Schau stellen – auch wenn es nur die Angestellten sahen. Nicht, dass sich Ayane wirklich beklagen wollte. Sie hatte alles an Spielzeug, was sich ein kleines Mädchen wünschen konnte, doch etwas fehlte. Nur was, konnte sie nicht benennen.

Nachdem sie mit dem Essen fertig war – ohne Schlürfen und gerade sitzend –, wartete sie, bis auch ihre Eltern ihr Essen beendet hatten.

„Mutter, darf ich in mein Zimmer gehen und meine Hausaufgaben für die Schule machen?“, fragte Ayane respektvoll.

„Aber in einer Stunde musst du fertig sein, dann beginnt dein Balletttraining. Männer mögen elegante, grazile Frauen“, entgegnete ihre Mutter und wedelte Ayane mit ihrer Hand weg.

Das Mädchen war entlassen. Schnell ging sie in ihr mit Spielzeug vollgestopftes Zimmer und setzte sich an ihren winzigen Schreibtisch. Die Hausaufgaben waren immer schnell gemacht, allerdings trödelte Ayane noch herum. Sie hatte so gar keine Lust auf Ballett. Ihre Lehrerin war so streng wie ein General. Sie war immer so gemein zu Ayane. Manchmal kniff sie Ayane sogar in die Arme. Sie hatte danach immer blaue Flecken. Daher zögerte sie das Unvermeidliche gerne noch raus.

Geistesabwesend rieb Ayane ihre Ohren. Schon den ganzen Tag über hatte sie immer wieder ein Stechen in ihren Ohren gespürt. Während sie ihren Gedanken nachhing, schaute Ayane auf ihre Finger und erschrak zutiefst. Daran klebte eine gelbe Flüssigkeit. Wo ist die denn her? War sie etwa aus ihren Ohren gekommen? Oder stammt es von einem Insekt, das sie aus Versehen zerquetscht hatte?

Schnell ging Ayane zu einem ihrer Spiegel und versuchte zu erkennen, woher sie stammte. Sie erkannte die Quelle nicht sofort, aber sie konnte sich nicht mehr genügend Zeit dafür nehmen, denn ihre Mutter klopfte in diesem Moment ungeduldig an ihre Zimmertür.

„Ayane, beeil dich. Deine Lehrerin ist hier und wartet schon auf dich!“, sagte sie durch die geschlossene Tür.

„Sehr wohl, Mutter! Ich bin gleich da. Ich muss mich nur noch schnell umziehen.“

„Mach doch endlich hin. Immer wieder dasselbe mit dir. Kannst du nicht einmal pünktlich sein? Was für ein ungezogenes Kind!“

Damit hörte Ayane, wie ihre Mutter wegging. Schnell zog sie sich um und wusch sich das Gesicht. Wahrscheinlich hatte diese Flüssigkeit gar nichts zu bedeuten. Nur irgendwelcher Kleber oder so ähnlich.

Sobald sie unten in ihrem Ballettraum angekommen war, begann auch schon der Unterricht los, doch heute war es anders. Ayane konnte sich nicht konzentrieren. Bei den Pirouetten gelang es ihr nicht auf den Zehenspitzen stehenzubleiben. Sie schien generell ein Problem mit ihrem Gleichgewicht zu haben: Sie schwankte schon im Stehen hin und her. Alles drehte sich, sodass ihr langsam, aber sicher schlecht wurde.

Ihre Ballettlehrerin verlor schließlich die Geduld und beendete die Stunde früher als sonst. Sofort ging sie zu Ayanes Mutter, während Ayane selbst ermüdet zurückblieb. Sie würde sich definitiv über die schlechte Leistung von Ayane beschweren, doch das war derzeit ihre geringere Sorge. Ihr Kopf begann zu dröhnen und sie konnte sich nur noch mit Mühe und Not auf den Beinen halten. Doch sie durfte sich nicht hinsetzen, denn sonst würde die Bestrafung noch schlimmer werden. Wenige Minuten später kam ihre Mutter mit ihrer Ballettlehrerin wieder.

„Ayane, kannst du mir sagen, warum du heute so schlecht warst? Du könntest dich doch mal ein wenig zusammenreißen“, herrschte ihre Mutter sie an.

„Ich habe es versucht, Mutter. Aber ...“, versuchte sie zu erklären.

„Nichts aber, du musst dich mehr anstrengen“, unterbrach ihrer Mutter sie.

„Mutter, bitte höre mich an. Ich glaube, ich bin krank.“

Sofort verengten sich die Augen ihrer Mutter zu Schlitzen. Sie schaute Ayane scharf ins Gesicht. Dann legte sie kurz ihre eiskalte Hand auf Ayanes Stirn.

„Hm, du wirst wahrscheinlich eine einfache Erkältung haben. Diesmal sei es dir noch erlaubt, dass deine Leistung wegen deiner

Erkältung schlecht war. In der Zukunft will ich allerdings nicht mehr solche dümmlichen Ausreden hören. Allerdings darf es zukünftig kein Grund für schlechte Leistungen sein.“

„Ich verstehe, Mutter“, sagte Ayane resigniert.

Es hatte keinen Sinn mit ihrer Mutter zu diskutieren. Was hatte sie anderes erwartet? Sie war noch zu klein dafür.

„Jetzt geh hoch in dein Zimmer. Nimm ein paar Tabletten gegen das Fieber und Schmerzen und leg dich hin. Morgen musst du wieder fit für die Schule sein.“

Ayane senkte ihren Kopf und ging langsam hoch in ihr Zimmer. Sie konnte sich nur sehr langsam fortbewegen. Ihr Gleichgewicht war kaum noch existent. Torkelnd lief sie in ihr Bad und musste sich erbrechen. Das ganze Essen kam wieder zum Vorschein. Jetzt konnte sie in Ruhe ein paar von den Hausdienern bereit gelegte Tabletten zu sich nehmen, bevor sie sich in ihr Bett begab. Während sich das Haus weiterdrehte, schlief Ayane langsam ein.

Am nächsten Morgen wachte Ayane vor ihrem Wecker auf. Ihr Magen spielte verrückt, da es sich in ihrem Kopf alles drehte und ihre Ohren taten sogar noch schlimmer weh. Sie konnte sich nicht mal von einer Seite zur anderen wenden, bevor es ihr hochkam.

Anscheinend war die Erkältung noch weiter verschlimmert. Wie sollte sie es nur ihren Eltern erklären? Das erübrigte sich schnell, als ihre Mutter nach einer Weile hereinkam, um Ayane aufzusehen.

Sobald sie sich umdrehte und aufzustehen versuchte, übergab sie sich direkt neben ihrem Bett. Angeekelt starrte ihre Mutter sie an und trat ein Stück zurück.

„Ich sehe, du machst es diesmal deutlich, dass du nicht in die Schule gehen möchtest. Ich werde dort anrufen und Bescheid geben, dass du nicht kommst. Allerdings musst du in den nächsten Tagen alles

unverzüglich nachholen. Du darfst nichts verpassen. Männer mögen keine dummen Frauen.“

Damit drehte sich ihre Mutter um und ging naserümpfend aus dem Zimmer. Ayane lehnte sich zurück und schloss ihre Augen. Sofort drehte sich der Raum noch stärker, daher öffnete sie ihre Augen sogleich wieder. Jetzt ging es nur noch darum, dass sie sich auskurierte. Sie musste so schnell wie möglich die Erkältung überwinden, denn einen weiteren Krankentag würden ihre Eltern ihr nicht erlauben.

Wenige Minuten später kam einer der Bediensteten und wischte ihr Erbrochenes, ohne etwas zu sagen, weg. Ayane konnte nur ein leises „Danke“ flüstern. Er ließ sich jedoch nichts anmerken und ging aus dem Raum. Fast eine Stunde später kam er wieder und brachte ihr einen Teller heißer einfacher Kraftbrühe.

Dann setzte er sich neben Ayane und hob einen mit Suppe gefüllten Löffel zu ihrem Mund hoch. Erstaunt schaute sie ihn an, bevor er ihr mit einer Geste bedeutete, sie solle die Suppe essen. Sie war dankbar dafür. Vorsichtig begann er ihr die Suppe Löffel für Löffel einzuflößen.

Sobald sie alles verputzt hatte, verließ der Bedienstete sie. Für die nächsten Stunden war sie allein in ihrem Zimmer und hoffte, dass sie diese Erkältung endlich in den Griff bekam.

Nachdem der Bedienstete noch zweimal am Tag mit einer heißen Brühe vorbeigekommen war, schlief sie schließlich erschöpft ein. Die Erkältung war hartnäckig.

Am nächsten Morgen wachte Ayane abermals vor ihrem Wecker auf. Es ging ihr mittlerweile etwas besser. Das Schwindelgefühl von gestern war um einiges schwächer geworden und auch ihre Ohren taten nicht mehr so stark weh. Jedoch hörte sie alles dumpfer als gestern.



Die normalen morgendlichen Geräusche von singenden Vögeln waren nicht so klar wie sonst und als wenige Minuten später der Wecker ging, hörte sie auch ihn leiser als normalerweise. Verwundert stand sie auf und musste sich einen Augenblick festhalten. Das Schwindelgefühl war zwar weniger geworden, aber immer noch vorhanden. Daran musste sie sich erst mal gewöhnen, bevor sie ganz aufstand.

Nach einer Weile konnte sie schließlich in ihr Bad gehen und sich für den Tag fertig machen. Ayane wusste zwar nicht, wie sie den Tag überstehen sollte, aber lieber wäre sie in der Schule mit den anderen Kindern als zu Hause bei ihren Eltern. Da gab es wenigstens Leute, die sich normal mit ihr unterhielten.

Als sie zu ihren Eltern nach unten ging, versuchte sie noch einmal, ihre Ohren wieder klar zu bekommen. So hielt sie ihre Nase zu und schloss ihren Mund, bevor sie ihre Wangen mit Luft aufplusterte. Allerdings hatte sie das Gefühl, dass noch etwas mehr von der Flüssigkeit herauskam, aber sonst besserte sich nichts. Es wurde eher alles ein Stück leiser. Sie überlegte, noch woran es liegen könnte, konnte sich aber keinen Reim darauf machen.

„Guten Morgen, Vater. Guten Morgen, Mutter“, sagte sie, als sie in das Esszimmer kam.

Ihr Vater schaute kurz von der Zeitung auf, nur um wenige Sekunden später in dem Geschäftsteil weiterzulesen. Ihre Mutter hingegen schürzte ihre Lippen missbilligend.

„Ich sehe, es geht dir besser. Der Fahrer wartet schon auf dich. Beeil dich nach der Schule, dein Klavierlehrer beabsichtigt, dir ein neues Stück von Mozart beizubringen.“

Ayane hörte, was ihre Mutter sagte, doch wie auch schon bei den Vögeln und dem Wecker, klang es sehr gedämpft. Sie wollte noch fragen, ob ihre Mutter es wiederholen könnte, als sie etwas anderes hörte.

*Wie lange muss ich das noch ertragen?*

Ayane stutzte. Während sie anderes nur gedämpft gehört hatte, war dieser Satz umso klarer gewesen. Doch sie wusste nicht, woher oder von wem er stammte. Ratlos schaute sie sich um. Was war das gewesen?

„Ayane! Beeil dich.“

Sie zuckte zusammen. Schnell nahm sie ihren Rucksack und ging aus dem Haus. Dort stand der Fahrer und wartete vor dem großen schwarzen Auto. Sobald er sie sah, öffnete er die hintere Tür und ließ sie einsteigen. Wenige Sekunden später fuhren sie los. Keiner sprach ein Wort.

Die ganze Zeit versuchte Ayane das dumpfe Gefühl in ihren Ohren zu verringern und wieder besser zu hören zu können. Im Gegenteil, es wurde langsam schlechter und schlechter. Als sie schließlich an ihrer Schule angelangt war, hatte sich ihr Hörvermögen um über die Hälfte verringert. Sie konnte schon nicht mehr die Vögel zwitschern hören und auch der Straßenlärm – der sonst allgegenwärtig war und den sie am Anfang der Fahrt noch wahrgenommen hatte – hörte sie nicht mehr.

Mittlerweile wurde Ayane panisch. Begann sie etwa, taub zu werden? Das durfte nicht passieren. Ihre Eltern hielten ihr schon einige Schwächen vor, die sie nicht konnte. Wenn noch die Taubheit dazu kam, würde es das Fass zum Überlaufen bringen. Sie durfte kein Mitleid von ihnen erwarten, Ayane war nur zur Vermehrung von Reichtum da, daher musste sie es irgendwie kaschieren.

Es gelang ihr über den Tag hinweg einigermaßen gut. Die anderen Schüler ließen sie in Ruhe und wenn die Lehrer etwas fragten, konnte sie es beantworten, wenngleich sie nicht immer alles auf Anhieb verstand.

Eine andere Sache beunruhigte sie über den Tag umso mehr. So wie am Morgen hörte sie in ihrem Kopf jetzt sporadisch einzelne Sätze ganz klar, welche aber von niemandem laut gesprochen wurden. Langsam aber sicher wurde Ayane klar, dass dies alles Gedanken

sein mussten, welche sie auf eine seltsame Art und Weise wahrnahm. So hörte sie unterschiedliche Stimmen, aber konnte sie nicht einem Schüler oder Lehrer zuordnen. Vor allem waren diese Worte nicht immer nett. Sie enthielten Beschimpfungen und Beleidigungen, wie Schlampe, Hure oder deren Sohn. Das waren noch die nettesten Ausdrücke. Normalerweise würde niemals jemand in ihrer Klasse so etwas zu jemand anderes sagen, doch die Gedanken – wie konnte es anders sein? – waren bekanntlich frei und da ließ jeder seinem Hass freien Lauf. So war einer der Lehrer ein regelrechter Kinderhasser, während ein anderer nur auf die besonders reichen Erben achtgab, da er hoffte, dass dies später ihm zugutekam. Bei den Mitschülern war es sogar noch schlimmer. Jeder wollte mit seinem neuesten Smartphone und Smartwatch angeben. Zusätzlich erkannte Ayane, dass eine der nettesten Mädchen in Wahrheit eine absolute Intrigantin war, welche einfach nur zum Spaß Freundschaften zerstörte. Das verwirrte sie jedoch so sehr, dass sie nicht wusste, was sie von ihren Mitschülern eigentlich halten sollte. Woher kam auf einmal diese starke Feindseligkeit in ihrer Schule? Sie alle kamen gut miteinander aus. Was hatte sich verändert? Oder hatte sich nur jeder hinter einer Fassade versteckt? Wahrscheinlicher war der zweite Punkt. Das stimmte sie umso trauriger, da sie keinen Streit mochte.

Ayane wusste es nun mit absoluter Gewissheit, nachdem ihr diese ganzen negativen Sätze von Fremden in ihrem Kopf herumgespuht waren. Diese Stimmen über den Tag hinweg, angefangen von heute Morgen, waren die geheimsten Gedanken in den Köpfen der Menschen. Ihre ganze Klasse konnte sich nicht ausstehen und machte nur gute Miene zum bösen Spiel. Ihre Mutter konnte sie nicht ertragen und ihre Mitschüler waren anscheinend nur auf Geld aus. Jeder stellte sich die Frage, wer die neuesten Markenklamotten und die neueste Technologie besaß. Diese Falschheit war das Wahre in dem Innersten der Menschen. Durch diese neue irritierende Fähigkeit wusste Ayane nun genau, wem sie vertrauen konnte und wem nicht.

Es war der seltsamste Tag ihres Lebens. Zwar lernte Ayane noch ein oder zwei Informationen, dass jemand einen Schwarm hatte oder

jemand anders sich über ein Geschenk freute, ansonsten fielen allerdings nur gemeine Sätze. Selbst die absolut besten Freundinnen schienen sich eigentlich zu hassen. So ging es immer nur um Geld und Status. Wie bei ihren Eltern. Hatten sie nicht irgendetwas anderes im Kopf?

Sobald die Schule aus war, rannte Ayane regelrecht aus dem Schulgebäude. Diese Bössartigkeit hatte ihr stark zugesetzt. Während die anderen Kinder noch miteinander redeten, konnte sie nur fliehen. So einen schlimmen Schultag hatte sie noch nie gehabt. Nichts hatte ihr Spaß gemacht.

Zum Glück stand ihr Fahrer wie immer direkt vor dem Gebäude und hielt schon die Tür auf, sobald er sie sah. Sie schlüpfte schnell ins Auto und schon fuhr er los. Endlich, nur weg von hier.

Während sie im Auto saß und geistesabwesend nach draußen schaute, überlegte sie, was heute so anders gewesen war. Zudem zeigte es sich, dass Ayane von jedem ihrer Mitschüler gehasst und absichtlich links liegen gelassen wurde. Warum das so war, konnte sie nicht erfahren, nur dass sie so seltsam anders war. Vielleicht lag es daran, dass sich Ayane nicht wirklich etwas aus diesen ganzen Sachen wie Geld oder Mode etwas machte, sondern lieber in der Schulbibliothek saß und las.

Schließlich schaute sie nach vorn und den Fahrer an. Er hatte noch nie ein Wort zu ihr gesagt, war jedoch immer da gewesen. Meist war sie froh, wenn er so schweigsam war, da konnte sie entspannen.

*Wie viel sie wohl wert ist?*

Erschrocken fuhr Ayane auf. Woher kam dieser Satz? Er hatte so gemein und gefährlich geklungen. Warum wollte der Fahrer wissen, wie viel sie wert war?

Leise begann Ayane nun zu weinen. Was sie bisher gesehen hatte, schien auf einmal so falsch und oberflächlich zu sein. Keiner sagte die Wahrheit zu dem anderen. Sie hatte nicht mal geahnt, wie hinterhältig und fies die Menschen sein konnten. Jeder war auf seinen